

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kontinuum 15 Pfg., die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 146.

Montag, den 27. Juni 1910.

27. Jahrg.

Unsere Aufgabe.

Der „Schwäbische Merkur“ hat glücklicherweise die Formel von der „Nationalen Wehrkraft“ wieder aufgegriffen, die für ihn so manchesmal schon das allein entscheidende Kriterium gewesen ist zwischen rechts und links. Und es ist für ihn schon ein erschwerendes Moment für das Zusammengehen mit der „fortschrittlichen Volkspartei“, daß Bayer in Neutlingen an die Pläne der Heeresvermehrung die kritische Sonde angelegt hat und auch ruhig aber bestimmt ausspricht, daß unsere Richtung links bestimmt sei. Darin kommt klar zum Ausdruck, daß der Merkur und seine Kreise, trotz alles notwendigen Kampfes gegen den schwarzblauen Block, noch nicht von der schweren Aufgabe überzeugt sind, die der Liberalismus durch die Folgen der konservativ-meritokratischen Politik zu erfüllen hat. Was Bayer über die Stellung zur Sozialdemokratie sagte darf selbstverständlich nicht aus dem Auge kommen. Sie bringt sich durch ihre Ziele und durch ihre Kampfesweise um einen guten Teil ihrer eigenen Kraft und den gesamten Fortschritt um viele Möglichkeiten des Erfolges in der Gegenwart. Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß die größere Gefahr doch tatsächlich rechts liegt. Die Sozialdemokratie hat (vor allem mit ihren heutigen Fehlern) sehr bestimmte Grenzen ihrer Macht und ihres Einflusses und weiß selbst so gut wie andere, daß weit nicht alle ihrer Wähler mit dem Stimmzettel ein positives Bekenntnis zu ihr aussprechen, sondern daß sie einfach protektieren wollen und Mißtrauen äußern gegen herrschende Methoden.

Die wirksamsten Agitationsmittel der Sozialdemokratie waren von jeher nicht eigene Leistungen, sondern die Fehler der Gegner. Und es wäre nun vollständig verkehrt, die Arbeitermassen deshalb für den schlimmsten Feind zu halten, weil die rechtsstehenden Parteien, die Weisheit mancher Regierungsmänner und sonstiger herrschenden Gewalten, es ihnen fast unmöglich machten, mit wirklichem, rückhaltlosem Vertrauen innerlich mit Volk und Staat zu verwaschen. Die Trennung zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft wäre nicht so leicht und in dem Umfange möglich gewesen, wenn es dem modernen Arbeiter leichter gemacht worden wäre, sich voll und ganz als aufrechten und gleichwertigen Staatsbürger zu fühlen. So sehr man nun der Sozialdemokratie den Vorwurf machen

muß, daß sie die Klust übermäßig und vielfach künstlich vertieft, die zwischen Bürgern und Arbeitern vorhanden ist, so muß auf der andern Seite doch unumwunden zugestanden werden, daß die Politik der jetzt herrschenden Mehrheiten weit mehr Vertrauen zwischen den unteren Volksschichten und dem Staate gesät hat, als dies sozialdemokratische Agitation vermochte.

Wir waren auf dem Wege zu einer inneren Konsolidierung des deutschen Volkes. Die Gewerkschaften und Genossenschaften, wie die parlamentarische Macht der Arbeiter hat langsam aber stetig ein anderes Verhältnis zum Staat vorbereitet, und die Jugend geht mit einem besseren geschichtlichen Verständnis des Gewordenen ins Leben hinein. Nun kommt diese ganze ungeliebte Politik in wirtschaftlicher, rechtlicher, steuerlicher und politischer Beziehung, die den allmählich wachsenden Glauben, daß die Wohlfahrt aller doch einmal oberster Leitstern der deutschen Politik werden könnte, bei weiten Kreisen des Volkes wieder vollständig zerstört. Während das Volk im Ganzen reich wird, kommt sein Staatsorganismus in Schulden hinein und die herrschenden Parteien verhindern, daß der Reichtum ihm nutzbar gemacht werde. Im wirtschaftlichen Leben werden die Anforderungen an den Einzelnen, an seine Tüchtigkeit und Verantwortung größer und auch den Kleinen im Volk kann man nicht ausschließen. Aber daß er gleiches Wahlrecht bekommt verhindert der schwarzblaue Block. Wir haben Zwang und Gesetze und allerlei sonstige Mittel zur „Herrschaft“ über das Volk, aber es fehlt der feste Unterbau, der einheitliche Wille und die Freudigkeit des einzelnen Gliedes, dem Ganzen aus innerer Hingabe sich unterzuordnen und der Glaube, im allgemeinen Aufstieg des Volkes selbst auch in die Höhe zu kommen. Bis weit in sogenannte bürgerliche Kreise hinein ist diese Mißstimmung vorhanden und es war schon bei den letzten Reichstagswahlen eine Selbsttäuschung, wenn man glaubte, durch eine gute Wahlparole all dieses Mißtrauen und diese Erbitterung zu beseitigen. Wir müssen vielmehr durch eine soziale und fortschrittliche Volkspolitik und durch eine umfassende politische Erziehungsarbeit suchen, wie wir das Vertrauen und damit dann auch den Willen des Volkes für gemeinsame Arbeit und nationale Gemeinschaft wieder gewinnen oder neu schaffen können.

Dieser großen und schweren Aufgabe gegenüber will es dann gar nichts besagen, ob man nun für 1 Regiment

Soldaten eintritt oder nicht, vor allem wenn — wie jetzt — die andern immer bezahlen sollen. Die nationale Aufgabe besteht heute darin, die Voraussetzungen zu schaffen in Gesetzgebung und Verwaltung, Wirtschaft und Kultur dafür, daß die von unten zuwachsenden Menschen Vertrauen fassen und die Ueberzeugung gewinnen können: die Arbeit gilt uns allen, gilt dem Aufsteigen eines freien und tüchtigen Volkes. Und da klingen in den Reihen der Sozialdemokratie viele gemeinsame Saiten an, die nur verstümmelt sind. Gewiß, sie klingen auch bei vielen im Zentrum und beim Bund der Landwirte und es muß unserer Eifer nur verdoppelt, daß man auf dieser Seite mit allerlei widerlichen und innerlich unwahren Mitteln diese Menschen zu hindern sucht, auch durch politische Betätigung auszudrücken, was ihre innerste Ueberzeugung ist, indem man auf der einen Seite den Staat gleichsetzt mit der Partei und auf der anderen eine abstoßende Agitation treibt mit der Religion. Wir wollen auch nicht müde werden dort Klarheit zu schaffen und Kenntnisse hineinzutragen, denn unserem Volke fehlt nicht die äußere Machtstellung, sondern daran krankt wir, daß jenseitige innere Kraft und Schaffensfreudigkeit lahmgelagert und verkümmert ist. Für beide wieder neuen Nährboden zu schaffen, das ist die große Aufgabe die unser wartet. Sie kann nicht mit Soldaten allein erfüllt werden, sondern dazu brauchen wir starke und auferstehende Persönlichkeiten, denen die Not der Zeit keine Ruhe läßt. Und es ist uns genug, in dieser Arbeit ernsthaft mit in den Reihen zu stehen. Ob das dann „nationale Unzuverlässigkeit“ ist, mögen andere entscheiden, aber nur wenn ihre Politik mehr dazu beigetragen, daß Staat, Wirtschaft und Kultur unseres Volkes auch wirklich mit Bewußtsein und Willen von allen seinen Gliedern getragen werde.

„Heilbr. Ztg.“

Deutsches Reich.

In Friedberg-Büdingen

Ist am Freitag der Sozialdemokrat Busolt gewählt worden; er erhielt 12483 St., während es sein bürgerlicher Gegner Heimholt nur auf 9124 Stimmen brachte. Den Ausschlag gaben die Freijüngigen, die eine strikte Parole zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten ausgegeben hatten.

Borgst Du Syren von einem Reichen,
Korn mußt Du ihm wiedergeben.

Sinnlich.

„Gipfelfürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

79)

Wenn ich in unserem früheren trauten Nest am Schreibtisch sitzen und lernen will, dann laßt es mich oft wie ein furchtbarer Jammer, so furchtbar einiam bin ich, so furchtbar elend — gerade dort, wo ich einst so tapfer um mich gekämpft, daß ich nicht mehr versehe, wie tapfer Du mich jetzt meiden kannst.

Ist es Dir nur darum zu tun, mich elend und hilflos und arbeitsunfähig zu machen, dann laß mich weiter in Dingen und Dingen.

Es gibt starke Menschen, die so etwas ertragen mögen, mir nimmt der Schmerz den letzten Haal, ich brauche Dich wie ein Bedürftender die Quelle, wie ein Ertrinkender das rettende Tau.

Laß mich nicht fallen — in den dunklen Abgrund, laß mich nicht versinken. Laß mein Herz nicht künstlich verhärten!

Komm, komm, laß uns glücklich sein wie einstmal, jeder Tag, den Du fernbleibst, ist ein Tag weniger für unsere Liebe, für unser Leben! Komm, laß uns glücklich sein.“

So hatte der Brief gelaute.

Einen Augenblick tanzte Kathi alles vor den Augen, ihre Pulse jagten, die Tränen traten ihr aus den Lidern — wimmernd fiel sie auf ihr Bett, wimmernd und Liegend, von Mitleid und Liebe für Gustav erfüllt.

Hatte sie sich das alles nicht schon oft gedacht, hatte sie nicht geahnt, wie grenzenlos elend und unglücklich auch er sein würde. War nicht sie allein schon unglücklich und elend genug? Sollte sie alles vergessen und verzeihen und zu ihm eilen, um ihm zu helfen und um sich glücklich zu machen? fragte sie sich.

Was war all' ihr Stolz, was war all' ihre Frauen-

ehre gegen die Sehnsucht in ihrem Herzen, gegen seinen Schrei nach Glück und Frieden?

In der Theorie war alles schön erdacht, in der Praxis aber war es schwer, schier unmöglich zu ertragen.

„Fahr hin, laß den Groll, — lang ein neues Leben mit ihm an. Hab' Geduld mit ihm, fern' mit ihm. Du mußt ja hier auch mit fremden Menschen Geduld haben!“ schrie es in ihr.

Sie horchte auf die Stimme in ihrem Innern. Wie Musik klang ihr das alles ans Ohr.

Ihre Tränen verjagten, — hoch richtete sie sich auf, ihr Bild im Spiegel musterte.

Schon war sie, begehrenswert, bestimmt, ein Menschenkind namenlos glücklich zu machen. Und zu was nützte ihr diese Schönheit? Hinwollen ließ sie sie, — in der Ferne ließ sie einen vergehen in Sehnsucht nach ihr — der ein Recht hatte auf sie, — ein heiliges, unauflösliches Recht!

Die Jugend, das Blut, die Liebe und Sehnsucht schrie jauchzend in ihr auf und verlangte Gehör.

Aber wie sie wieder in den Spiegel schaute, da waren ihre Züge härter und herber, da war ihr Blick kalt, ihr Ausdruck stolz und unnahbar.

Nur ein ganzer Mann durfte sie, die ein ganzes Weib war, besitzen.

Sie durfte sich nicht an einen vergehen, der hilflos und wankelmütig war.

Er mußte ausharren, die Prüfung bestehen können, wenn er sie wirklich liebte, — denn auch sie wollte aus Liebe zu ihm ausharren.

Sie nahm seinen Brief und zerriß ihn. Seine Worte waren Gift für sie und ihre Träume, sie durfte sie nicht mehr lesen.

Sie schrieb ihm keine Antwort. Er wußte sie ja. Sie hieß Gatten und Werden.

Weiter tat sie ihres Pflicht gegen die alte Dame, — sie jammerte nicht mehr, denn sie wußte, es war in ihrer Hand gestanden, nach dem Glück zu greifen — und sie hatte nach dem Recht, nach dem Frauenstolz, nach der Frauenehre gegriffen.

Nur wenn er ausharren konnte, war er ihr etwas wert. Jetzt wäre es ein geschenktes Glück, ein Almosen

der sehnsüchtigen Liebe, dann wäre es ein verdientes, erworbenes Glück, ein Unterpfand für dauernden, festbegründeten Frieden.

14.

Ein herrlicher Mai hatte begonnen.

Am Kuffstein blühte und grünte alles, und die warme, helle Sonne, die den ganzen Tag schien, ließ auch Max Bangis Arbeiten in der Villa rüstig vorwärts schreiten.

Der Künstler selbst war von seinem Werke befriedigt. Oft, oft, wenn er eine Pause machte und die Wandgemälde musterte, da hatte er einen Wunsch, Meister Lenbach, dem er so viel verdankte, könnte diese Arbeiten von ihm sehen und beurteilen.

Aber daran war nicht zu denken, Lenbach lag krank, sterbend in München.

Eines schönen Tages kam die Nachricht, daß Lenbach in früher Morgenstunde gestorben sei. Und obwohl es die Eingeweihten längst schon wußten, daß ein Krebsleiden ihn unerbittlich zerstörte und daß er ein Todeskandidat war, ergriff diese Nachricht Max doch tief.

Nun waren die rollenden, forschenden Augen mit ihren tiefen, seelenergründenden Blicken gebrochen, nur schwierig für immer keine sprudelnde Sprache, sein präselender Worthaag ging über niemanden mehr hernieder. Der große Seelenbeschreiber, der Titan unserer Tage, wie ihn einer genannt hatte, — war tot.

Für Max war aber noch mehr mit dem Meister gestorben, ein wohlhabender, älterer Freund, einer, der dem Leben des jungen Malers Richtung und Wert gegeben.

Max ließ Pinsel und Palette sinken, — heute konnte er nicht weiter arbeiten. Ein unübersteiglicher Drang erfaßte ihn, den Toten noch einmal zu sehen.

Er ließ alles liegen und stehen, benachrichtigte nur den Hausverwalter, daß er zu Lenbachs Beerdigung nach München müsse und dort selbst den Bestizer der Villa, den Grafen, sprechen werde — und stieg dann in den nächsten Zug, der ihn nach München brachte.

Sein erster Weg war am nächsten Morgen nach dem Moosacher Friedhof, wo Lenbach seinem letzten Wunsche gemäß bestattet werden wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Berlin, 25. Juni. Die Berliner Mauer und Zimmerer haben beschlossen, den Dresdener Schiedspruch nicht anzuerkennen und sofort in den Streik einzutreten. — Daselbe geschieht in Solingen.

Friedberg, 25. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in einem Karton der Anzug eines der Verbrecher und wichtige Schriftstücke gefunden. Man vermutet, daß vier Personen bei dem Attentat beteiligt waren. Ein Kriminalkommissar aus Berlin ist hier eingetroffen. Die beiden aufgefundenen Bomben wurden in Danau geöffnet, sie enthielten Nitroglycerin.

Württemberg.

Aus dem Landtag.

Zweite Kammer.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde als erster Gegenstand die Anfrage der Abg. Wieland und Käbel betr. den Hauptbahnhof Stuttgart behandelt. Der Abg. Wieland (Deutsche Partei) betonte die Notwendigkeit des Umbaus im Interesse des ganzen Landes; es herrsche aber große Beunruhigung nicht nur wegen der großen Aufgaben, sondern wegen verschiedener neuer Erscheinungen, die aufgetaucht seien, wie der Bahnhof Kornwestheim, das alte Feuerbachtunnel. Deshalb sei die Frage wohl berechtigt, wie hoch die Gesamtkosten des ganzen Umbaus sich belaufen. Die Haltung der Regierung sei seither schwankend gewesen, was umso beunruhigender sei, als bei den verschiedenen Bahnhofumbauten der letzten Jahre, große Ueberschreitungen zu Tage getreten seien. Die Techniker, die im Lande aufgewachsen seien, seien die Ausführung kleinerer Objekte gewöhnt. Ein solch großes Millionenobjekt erfordere besondere Maßnahmen, schließlich bittet er um die Prüfung der Frage, der Ministerlinie, die auch Einfluß auf den Anschluß der Bahn an den kommenden Redartanal haben würde.

Der Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker weist die Angriffe gegen die Eisenbahnverwaltung zurück. Das Projekt werde so wie genehmigt ausgeführt. Die Zuziehung auswärtiger Ingenieure werde die Sache nicht gerade verbilligen. Die Pläne sehen im einzelnen noch nicht vollständig fest; dies sei bei einem 10jährigen Umbau auch nicht möglich. Der Minister gibt dann noch Aufschluß über den derzeitigen Stand der Arbeiten. Der Abg. Käbel (Deutsche Partei) glaubt, daß durch die Aenderung des Ministers die Beunruhigung nicht geschwunden sei. Er bespricht dann die Frage des Vorortverkehrs und regt an, ob es nicht möglich wäre, durch eine Untergrundbahn die Vorortgleise in das Herz der Stadt hinein fortzuführen. Auf eine Anfrage des Vizepräsidenten von Kiene (Ztr.), ob die Reparatur des alten Feuerbacher Tunnels nicht ebensoviel koste, daß ein dritter Tunnel erstellt werden könnte, erwidert Präsident v. Stieler, daß der Bau eines dritten Tunnels technisch nicht unmöglich wäre. Der Präsident weist verschiedene Angriffe zurück und bemerkt noch, daß die Generaldirektion der Staatseisenbahnen wegen der Einführung des elektrischen Verkehrs noch in Studien begriffen sei. Ferner äußert sich der Präsident noch dahin, daß der jetzige Rosenfeld-Tunnel samt der gegenwärtigen Eisenbahnbrücke über den Neckar künftig verlassen werden müsse und ein neuer viergleisiger Tunnel samt viergleisiger Brücke den Verkehr zu bewältigen habe. Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Körner und Reichel gab der Abg. Hausmann dem Wunsch Ausdruck, daß die Frage des Stuttgarter Bahnhofs zunächst in der Kommission behandelt worden wäre. Bei der gewohnten Zurückhaltung des Ministers sei es schwer, gegenseitiges Vertrauen zwischen Regierung und Ständen und damit dem Lande herzustellen. Die Trennung von Personen- und Güterverkehr hält Hausmann prinzipiell für richtig. Schließlich greift er seine frühere Anregung auf Schaffung eines eigenen Eisenbahnministeriums wieder auf. Der Ministerpräsident von Weizsäcker steht dieser Anregung sehr sympathisch gegenüber. Der Abg. Wieland stellt noch fest, daß es ihm fern gelegen sei, die Techniker anzugreifen; diese Auffassung wird auch vom Abg. Hausmann geteilt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: Bewilligung eines Zuschusses von 200 000 Mark zu einem Kunstausstellungsgelände wird ohne jede Debatte dem Finanzausschuß überwiesen. Ebenso wird die Eingabe des preussischen Abg. v. Schenkendorff betr. die Pflege geregelter Leibesübungen durch die Jugend im 14. bis 18. Lebensjahr in Anlehnung an die allgemeine Pflichtfortbildungsschule auf Antrag des Berichtstatters Rägele der Regierung zur Erwägung überwiesen. — In der morgigen Sitzung werden zunächst einige Ausschusswahlen vorgenommen und sodann die Denkschrift betr. die Tierärztliche Hochschule behandelt.

Die Abgeordnetenkammer wird, wie verläutet, am Montag und Dienstag ihre Beratungen aussetzen, um dem Bauordnungsausschuß Gelegenheit zu geben, zu den Differenzen zwischen der Ersten und der Zweiten Kammer in der Frage der Bauordnung Stellung zu nehmen.

Die Erste Kammer

hat die Beratung der Bauordnung abgeschlossen. Ihre Beschlüsse haben an dem Entwurf, wie er aus der 2. Kammer hervorging, eine Reihe Veränderungen gebracht, und das trotz des Entgegenkommens, das die Abgeordnetenkammer bei ihrer zweiten Durchsicht des Gesetzentwurfs zeigte. Am tief einschneidendsten ist und bleibt die Differenz in Bezug auf den Art. 3. Hier versteht sich das Herrenhaus auf seinen schon früher eingenommenen Standpunkt, daß die Beschlüsse der Gemeindefollegien über die Feststellung oder Aufhebung einer Ortsausweisung der Genehmigung des Ministeriums des Innern bedürfen, während die 2. Kammer die Vollziehbarkeitserklärung durch den Bezirksrat wünscht. Ob man sich in der Ersten Kammer wohl der Täuschung hingibt, daß bei den Volksvertretern in der Hinsicht ein Radgeben zu erwarten sei? Wie wir erfahren, be-

steht innerhalb der Fraktion der Volkspartei der Entschluß, die Bauordnung ebenfalls zu lassen als das Genehmigungsrecht des Ministeriums anzuerkennen. Der Vermittlungsantrag Moschaf, der, in der 1. Kammer gestellt, das Genehmigungsrecht des Ministeriums will, die Verfassung der Genehmigung aber an bestimmte Punkte knüpft, wird in parlamentarischen Kreisen als schwächlich und als eine Halbheit bezeichnet. Die Erste Kammer hat zudem auch diesen Antrag abgelehnt und es ist nicht daran zu denken, daß er in irgend einer Form vom Abgeordnetenhaus von sich aus wieder aufgenommen wird.

Landtagschluß.

Wie wir von unerrichteter Seite hören, ist man in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß es unter allen Umständen geboten und auch möglich sei, die bei den beiden Kammern noch vorliegenden Arbeiten bis spätestens 16. Juli zu bewältigen. Man wird also damit rechnen dürfen, daß der Landtag in 3 Wochen geschlossen werden wird.

Der Kandidat der Volkspartei für Welzheim.

Nachdem Anwalt Seiz von Burgholz die ihm von der Fortschrittlichen Volkspartei angetragene Kandidatur mit Rücksicht auf Familienverhältnisse ablehnen mußte, hat eine am Freitag nachmittag in Welzheim zusammengetretene zahlreich besuchte Vertrauensmännerversammlung die Kandidatur dem Gemeinderat Karl Wurst, früher Rosenwirt in Altdorf, angetragen. Wurst hat angenommen. In ihm gewinnt die Partei einen weit über den Bezirk hinaus bekannten und geachteten Kandidaten, dessen reiche Erfahrung und bejüngertes Auftreten ihn wohl zur Ausübung eines Landtagsmandats befähigen. Mit der Agitation soll unverzüglich begonnen werden.

Stuttgart, 24. Juni. Bei der heutigen Ziehung der Ausstellungs-Lotterie fielen 1000 Mark auf Nr. 13 295, 500 Mark auf Nr. 13 988, je 100 Mark Nr. 5326, 5342, 5394. Wertgewinne fielen auf die Nummern 675, 3332, 3024, 6017, 6524, 4795, 7960, 8767. (Ohne Gewähr.)

Stuttgart, 23. Juni. Auf den Württemb. Staatseisenbahnen wurden im Monat Mai ds. J. 6 873 000 vereinnahmt, 363 000 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Davon entfallen auf den Personen- und Gepäckverkehr 2 991 000 Mark (gegen das Vorjahr mehr 320 000 Mark), auf den Güterverkehr 3 610 000 Mark (plus 43 000 Mark) und auf sonstige Quellen 272 000 Mark. — Die württ. Eisenbahngesellschaft vereinnahmte im Monat Mai auf ihren sämtlichen Linien aus dem Personenverkehr 22 170 Mark (gegen das Vorjahr mehr 1 400 Mark), aus dem Güterverkehr 28 970 Mark (plus 1 690 Mark) und aus sonstigen Quellen 3520 Mark (plus 130 Mark). Die Gesamteinnahme belief sich auf 54 660 Mark gegen 51 440 Mark im Vorjahr. — Die württ. Nebenbahnen (Filderbahn und Strohgäubahn) verzeichneten im Monat Mai eine Verkehrseinnahme von 74 950 Mark, 2650 Mark mehr als im Mai 1909. Davon entfallen auf den Personenverkehr 51 300 Mark (gegen das Vorjahr weniger 5200 Mark), auf den Güterverkehr 23 000 Mark (gegen das Vorjahr mehr 7800 Mk.) und auf sonstige Quellen 650 Mark (plus 50 Mark).

Stuttgart, 24. Juni. Der bekannte Sozialpolitiker Fabrikant Dr. med. Paul von Lechler hat das Projekt der Gründung einer Bald-Stadt bei Stuttgart ausgearbeitet, für das der mehr als 200 Hektar umfassende fgl. Schwarzwildpark als geeignetes Areal vorgeschlagen ist. In Verbindung mit der Gründung dieser Waldstadt sieht das Projekt die Errichtung eines Volksparks mit Turn- und Spielplätzen auf dem Daisenberg vor. Es ist außer Zweifel, daß die Idee eine überaus glückliche genannt werden kann, doch dürften sich ihrer Realisierung mancherlei Schwierigkeiten in den Weg stellen. Das Projekt ist übrigens von einer Reihe hervorragender Architekten und Volkswirtschaftler wie Professor Fischer, Professor Bonaz und Professor Fuchs äußerst günstig beurteilt worden. Dr. von Lechler hat seinen Plan dem König unterbreitet.

Stadheim, 24. Juni. Bernh. Dreyer von Stuttgart hat seine Einsprache gegen die Wahl von Herrn Bäckermeister Geiger zum hiesigen Ortsvorstand zurückgezogen.

Hall, 24. Juni. Die Bezirksschulversammlung fand am Mittwoch im Volksschulgebäude statt. Dem Bericht des Vorsitzenden, Bezirksschulinspektor Lang, ist zu entnehmen, daß der Bezirk 1960 schulpflichtige Mädchen und 1965 schulpflichtige Knaben, zusammen 3925 Kinder zählt, die von 63 Lehrern durchschnittlich 62—63 Schüler. Nach Schluß der Versammlung wurde Bezirksschulinspektor Lang für seine 19jährige Tätigkeit im Bezirk der ihm gebührende Dank ausgesprochen. Am 1. Juli ds. J. tritt an die Stelle dieses aus dem Schulamt scheidenden Herrn Hauptlehrer Wagner aus Eßlingen, dessen Tätigkeit außer der Valler sich auch auf die evangelischen Schulen der Oberämter Crailsheim und Ellwangen erstreckt wird.

Eßlingen, 24. Juni. Das Staatsministerium hat das von der Stadtgemeinde eingereichte Konzessionsgesuch um Erbauung einer elektrischen Straßenbahn Eßlingen-Oberöschlingen-Obertürkheim genehmigt.

Gmünd, 24. Juni. Am Mittwoch den 29. Juni (Fest Peter und Paul) findet hier die 28. allgemeine Landesversammlung des ärztlichen Landesvereins für Württemberg statt. Vorträge halten Sanitätsrat Dr. Weiß von Gmünd über die Artana des Theophrastus von Hohenheim, Augenarzt Dr. Weiß jun. von Gmünd über die Welthilfsprache Esperanto und ihre Bedeutung für die Ärzte und leitender Spitalarzt Dr. Wörner von Gmünd über Farbenphotographie und Arzt (mit Projektionen). Außerdem werden auch auswärtige Redner Vorträge halten.

Nah und Fern.

Eine schwere Bluttat.

Aus Herzogswiler O. A. Freudenstadt wird vom 24. geschrieben: Unser sonst so stilles und friedliches Dorf ist heute nacht der Schauplatz einer schweren Bluttat gewesen. Nach 11 Uhr hat der 25jährige Gerber Otto Luz von Miensteig seine Braut, die im gleichen Alter lebende Christine Hindemach von hier zu erschlagen versucht, indem er ihr vor der Wirtschafft ihres Bruders von hinten eine Kugel in den Kopf schoß. Sie stürzte schwer verletzt nieder. Darauf feuerte Luz den Revolver auf sich selbst ab und verletzte sich tödlich. Er starb heute früh sechs Uhr. Die Verletzung des Mädchens ist schwer, doch ist Aussicht vorhanden, es am Leben zu erhalten. Es wurde heute vormittag nach Tübingen übergeführt. Der Grund der unglückigen Tat ist darin zu suchen, daß die Hindemach ihrem Bräutigam vor mehreren Tagen den Ring zurückgab und dabei bemerkte, sie könne sich wegen Kränklichkeit nicht entschließen, ihn zu heiraten. Gestern abend gegen neun Uhr ging nun Luz hierher und sah zwei Stunden mit seiner früheren Braut in der Wirtschafft ihres Bruders zusammen, ohne daß jemand das kommende Unglück geahnt hätte. Beim Heraustrreten aus der Wirtschafft spielte sich dann in einer Minute die Tragödie ab.

Unschuldig in Texas.

Aus Amerika kommt die Kunde von einem neuen Akt grausamer Unschuldig an einem Regier. Man berichtet dem „Berl. Tzbl.“: In Ruß im Staate Texas hatte der Regier Leonhard Johnson ein weißes Mädchen Maude Redding verheiratet und erwordet. Er wurde vom Sheriff verhaftet, von diesem aber auf Drängen der erregten Menge freigegeben. An Johnson nahm jetzt die Menge fürchterliche Rache. Man band ihn an einen Pfahl, bog ihn mit Petroleum und verbrannte ihn bei lebendigem Leibe. Von seiten der Behörden wird kein Versuch gemacht, die Anführer zu bestrafen.

Meine Nachrichten.

In Birkenfeld O. A. Neuenbürg brach in dem Haus des Bäckermeisters Wilhelm Ruf Feuer aus. Der Dachstuhl brannte nieder und der untere Stock wurde erheblich durch die nötigen Löscharbeiten beschädigt.

In Kirchheim u. T. wurde der Notariatskandidat S. festgenommen, gegen den vom Amtsgericht ein Haftbefehl wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung erlassen worden war.

Der wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft genommene frühere Polizeiamtman Stadelmeier in Gmünd ist nun nach Ellwangen eingeliefert worden.

Der Bremser Otto Ludwig, der am 13. März d. J. auf der Station Ruitingen bei Herrenberg unter einem Eisenbahnwagen geriet, wobei ihm beide Füße abgefahren und das Ellbogengelenk am rechten Arm zerstört wurden, ist wieder soweit hergestellt, daß er das Krankenhaus verlassen und zu seiner Familie nach Cannstatt zurückkehren kann. Die Möglichkeit, daß Ludwig kleinere Dienste wieder verrichten kann, sobald er seines künstlichen Glieder hat, ist nicht ausgeschlossen.

Gerichtssaal.

Der Allensteiner Mordprozeß.

Am Freitag wurden mehrere Zeugen, die die Angeklagte schon behandelt hatten, als Zeugen und Sachverständige vernommen. Die Aussagen lassen sich dahin zusammenfassen, daß die Angeklagte schon als Mädchen Schrei- und Weinkrämpfe hatte, daß sie insbesondere bei einem Aufenthalt in einem Sanatorium das Bild einer hysterischen Person gab. Sie wird von verschiedenen Sachverständigen als überaus sinnlich, geradezu krankhaft sinnlich geschildert. In einer Anstalt, in der sie sich nach dem Tode des Majors v. Schönebeck befand, machte sie sich sofort an verschiedene männliche Jungs heran und verkehrte mit einigen intim. Sie mußte deshalb die Anstalt verlassen. Ihre Stimmung wechselte täglich, heute zornig, morgen sentimental und weinerlich. Es werden mehrere Selbstmordversuche konstatiert, die die Angeklagte im Laufe der Zeit gemacht hätte. Sie gebrauchte viel Morphium. Sanitätsrat Dr. Guertler-Braunfeld sagt, eine Person, die ein solches Krankheitsbild aufweise, wie die Angeklagte, könne nur in beschränktem Umfange für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden.

Die Zeugenvernehmung dürfte am Samstag zu Ende gehen, so daß nächste Woche die Plädoyers beginnen können.

Stuttgart, 23. Juni. (Schwurgericht). Angeklagt des versuchten Totschlags an ihrem Ehemann war heute die 25 Jahre alte Luise Weil von Eßlingen. Die Angeklagte ist seit Herbst vorigen Jahres verheiratet. Die Ehe war keine glückliche, es gab fortwährend Streit zwischen den Eheleuten; an den unelblichen Verhältnissen waren beide Teile schuldig. Der Mann jagte schließlich seine Frau aus dem Hause. Als sie am 30. März ihren Mann auf der Straße begegnete, soll sie nach der Anklage den Versuch gemacht haben, ihn mit einem Revolver niederzuschießen. Bei der Verhandlung behauptete sie, ihr Mann habe ihr ins Gesicht geschlagen und daraufhin habe sie den Revolver herausgezogen, um ihn zu erschrecken. Den Revolver habe sie zu sich gefekelt, weil sie Angst vor ihrem Mann gehabt habe. Der Revolver ging nicht los. Der Mann stellte die Sache anders dar. Die Angeklagte ist eine leidenschaftliche Person. Vor dem Vorfall hatte sie ihre Schwiegermutter auf der Straße mißhandelt und ihr Mann war, als er ihr begegnete, auf dem Weg zur Polizei, um gegen sie wegen der Mißhandlung Anzeige zu erstatten. Die Geschworenen vernommen die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte.

Stuttgart, 24. Juni. Danny Gärtler, der bekanntlich wegen seiner Angriffe auf die katholische Kirche von der Stuttgarter Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, hat gegen dieses Urteil Berufung beim Reichsgericht eingelegt, die aber kostenpflichtig abgewiesen wurde.

Hamburg, 24. Juni. Der Handlungskommissar Holke, der am 12. Januar d. J. die Pfandleiherin Luise Merkler ermordet und beraubt hat, ist vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Wien, 25. Juni. Kaiser Franz Josef soll das auf 20 Jahre schwerer Kerker lautende Urteil gegen den Richter gestern bestätigt haben.

Luftschiffahrt

Düsseldorf, 24. Juni. Das Luftschiff „Deutschland“ unternahm heute früh 1/9 Uhr einen Flug nach Dortmund und in das Industriegebiet. Um 11 Uhr vormittags landete es wieder glatt vor der Halle. Nachmittags fand kein Aufstieg statt.

Der Selbstmörder von Allenstein.

In dem gegenwärtigen Prozeß gegen Frau v. Schönebeck-Weber spielt ein Toter die größte Rolle: Hauptmann v. Goben. Um festzustellen, ob die Angeklagte der Anklage zum Morde schuldig ist, ist eine genaue Kenntnis der Psyche Goben's unerlässlich. Aus seinem Wesen muß die Kenntnis geschöpft werden, aus welchen Ursachen und seelischen Zuständen heraus, er die Tat beging. Da ist es interessant in einer Fabel in dem Leipziger Verlag „Deutsche Zukunft“ erschienenen Broschüre „Moderne Sensationsprozesse“ nachzulesen, wie Hauptmann v. Goben in Bezug auf seinen Charaktereigenschaften gewertet wird. Wir geben den betreffenden Abschnitt, der aus der Feder des Nervenarztes Dr. Dommann stammt, mit einigen Abstrichen wieder:

Hauptmann von Goben, der auf Anstiften der Frau Major von Schönebeck deren Gatten am zweiten Weihnachtsfeiertage erschossen hatte, legte am 31. Dezember ein umfassendes Geständnis seiner Tat ab. Zunächst versuchte er, seine Geliebte als völlig schuldlos hinzustellen. Bei ihm machten sich bald Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit geltend. Er wurde in der Irrenanstalt Kortau gebracht und dort beobachtet, von dort aber am 21. Februar 1908 als vollkommen zurechnungsfähig wieder entlassen. Er selbst konnte damals nicht begreifen, wie er sich von der geliebten Frau zu einem Verbrechen hatte bewegen lassen, das ihn zu anderer Zeit mit tiefstem Abscheu erfüllte hätte. Als er erfahren hatte, daß die Irrenärzte ihn für strafrechtlich verantwortlich erklärten und somit eine entehrende Strafe seiner harrte, da sprach er sich selbst das Todesurteil und entleibte sich am 2. März 1908 in seiner Zelle. Am 3. Uhr ließ er sich das Mittagessen bringen. Da er stets nur schwachen Appetit hatte, behielt er das Essen immer länger in seiner Zelle, damit er von Zeit zu Zeit einen Bissen genießen konnte. Von Goben setzte sich nun auf die Bettkante an eine Stelle, an der ihn der vor der Zelle stehende Wächter, der ihn alle 15 Minuten durch das Guckloch in der Tür kontrollieren sollte, nicht sehen konnte. Das stumpfe Tischmesser schärfte der unglückliche Hauptmann am Tisch und schnitt sich dann mit großer Energie den Hals durch. — Auf dem Tisch fand man zwei Briefe, von denen der eine an seine nächsten Angehörigen, der andere an die Militärbehörde gerichtet war. In letzterem legte er nochmals ein umfassendes Geständnis ab. Er selbst hatte das Gefühl gehabt, daß er die Tat in einem Zustande von vorübergehender geistiger Gestörtheit begangen haben müsse; da das Gutachten der Psychiater ihn jedoch als geistig normal hinstellte, müsse er, um der entehrenden Strafe zu entgehen, den Tod wählen.

Es gibt Verbrecher, für die man eine gewisse Sympathie hegen muß, und zweifellos hat der Held des schauerlichen Dramas von Allenstein trotz seiner verbrecherischen Tat von Anfang an ein gewisses Mitleid auf seiner Seite gehabt, nachdem erst die Einzelheiten der Ereignisse bekannt geworden. Man verdammt seine schwere Schuld, die mit dem Eingehen des sträflichen Verhältnisses zu der Gattin des älteren Kameraden begann und mit der Ermordung des betrogenen Majors endete. Aber man gab sich Mühe, sich in sein Seelenleben hineinzuversetzen, man herablassend sein durchaus ehrenhaftes Vorleben und entschuldigte mit Recht seine Tat wenigstens teilweise mit dem Liebeswahnsinn, in dem er sich zur Zeit der Begehung des Mordes befand.

Auch die Beichte des aus dem Leben Geschiedenen, die er kurz vor seinem Tode dem Psychiater Dr. Freiherr von Schrend-Noying ablegte, muß uns durchaus sympathisch berühren. In einfachen schlichten Worten spricht er von seiner verhängnisvollen Liebe zu dem Weibe des Anderen und von den Umständen, die ihn zu der verbrecherischen Tat führten. In keiner Weise finden wir bei ihm das Bestreben, sich nach dem Tode noch interessant zu machen oder seine Tat irgendwie auszuschnüdeln, wie dies so häufig bei Selbstmördern beobachtet werden kann. Er gibt sich keine Mühe, das Furchtbare, ihm selbst jetzt kaum erklärliche Verbrechen zu beschönigen, sondern schildert einfach und sachlich den verderblichen Einfluß der Frau, die all sein Sinnen und Trachten beherrschte und ihn, ohne daß er recht zur Besinnung kam, zum Verbrechen trieb.

Hauptmann von Goben, ein erblich belasteter, schon in seiner Jugend oft recht sonderbar erscheinender, schwärmerisch veranlagter Mensch, der auch körperlich Zeichen einer Verlegung des Zentralnervensystems bot (die rechte Körperhälfte war in der Entwicklung zurückgeblieben), wird von seinen Kameraden als ein „Draufgänger“, ein Mann von rascher Entschlossenheit geschildert. Er war mit Leib und Seele Soldat, ging ganz in diesem Berufe auf und scheute keine Gefahren. Den Transvaalkrieg machte er auf der Seite der Buren mit, sah dem Tode in 13 Schlachten ins Auge und wurde viermal nicht unerheblich verwundet. Er soll in diesem Kriege ganz Hervorragendes geleistet haben, so daß er nach seiner Rückkehr nach Deutschland in den Generalstab berufen wurde, wo allerdings seine Leistungen weniger den Erwartungen entsprachen. Er war eben ein Träumer, der nur durch besondere äußere Anregungen, wie sie die Wechselfälle des Krieges mit sich bringen, zu irgend welchen Leistungen angepörrt werden konnte.

Diesem Manne nun trat kurz nach seiner Verletzung in die kleine Garnison des Ostens Frau von Schönebeck gegenüber, eine Weltbame, die durch ihre Schönheit und Eleganz auch in einer größeren Stadt Aufsehen erregt haben würde, und die in dem kleinen mit weiblicher Schönheit nur stiefmütterlich bedachten Grenzstädtchen auffallen mußte. Ihr Verlangen, den interessanten Auskommling für sich zu erobern, wurde — ein echt weiblicher Zug — noch dadurch verstärkt, daß der Hauptmann, der von jeder den Frauen gegenüber von äußerster Zurückhaltung gewesen war, ihr bei jedem gesellschaftlichen Zusammentreffen auswich und ihre direkten Einladungen nach Möglichkeit ablehnte, obwohl er nur zu deutlich das Interesse bemerkte, das sie ihm entgegenbrachte. Erst als sie an sein Mitleid appellierte, ihm ihre angeblich unglückliche Ehe schilderte und ihn um seinen Schutz anflehte, hatte sie gewonnenes Spiel bei diesem Manne, der von jeder sich in schwärmerischer Weise mit einer fast krankhaften Selbstlosigkeit für andere aufopfert. Einem Kameraden gegenüber hatte er früher einmal geäußert: „Wüßte ich irgend ein bedrängtes Menschenkind, dem durch das Opfer meines eigenen Lebens geholfen werden kann, so will ich mich gleich töten; dann hätte mein Leben doch wenigstens einen Nutzen gehabt.“ — Nun hatte er die Aufgabe, die er schon lange ersehnt hatte, er wollte der vermeintlich unglücklichen Frau ein treuer Ritter sein; sie glücklich zu machen, sollte den Zweck seines Lebens bilden.

Von dem Mitleid mit dem Unglück der schönen Frau bis zur Liebe zu ihr war für den trotz seines ergrauten Alters in dieser Beziehung noch gänzlich unerfahrenen Mann nur ein Schritt, und bald geriet er in völlige Abhängigkeit von dem Weibe, das er wie eine Heilige verehrte. Und diese Abhängigkeit wurde zu einer ganz willentlosen, zu einer slavischen, als sich ihm die schöne Frau im Herbst 1907 ganz zu eigen gab und er bei ihr, das Glück der ersten Liebe fand. So unglaublich es klingen mag, dieser 38jährige Offizier, der ein so bewegtes Leben hinter sich hatte, hatte noch niemals eine Frau besessen. Kein Wunder, daß der gereifte Mann mit der ganzen Hingabe und Aufopferungsfähigkeit des zum ersten Male wirklich liebenden Jünglings für seine Liebe eintrat, zumal die Geliebte es meisterhaft verstand, ihn völlig zu beherrschen. Nur drei Monate hatte dieses erste und einzige Liebesglück des Bedauernswerten gedauert, als es Weihnachten 1907 durch die schreckliche Tat zu einem jähen Abschluß gelangte.

Daß die schöne Frau Major ein abnorm veranlagtes Weib war, bemerkte wohl ein jeder, der sie näher kennen lernte. Ihre fortwährend wechselnden Launen, ihr Hang zum Romantischen, ihre recht freien sittlichen Anschauungen konnten nicht lange verborgen bleiben. Von ihren Absonderlichkeiten dürfte z. B. zu erwähnen sein, daß sie sich aus dem Paletotfutter eines früheren Verehrers einen Unterrock machen ließ, den sie dann gewissermaßen als Fetisch trug. Durch ihre Launen quälte diese Frau den unglücklichen Hauptmann aufs Keuferste, oft in ganz raffiniertem Maße. Manchmal sprach sie Tage lang kein Wort mit ihm, oder sie bestellte ihn bei starkem Regenwetter an einen Ort, um ihn dann zu „versetzen“. Vor allen Dingen aber war sie bemüht, seine Eifersucht zu erwecken. Mit Vorliebe erzählte sie ihm, daß ihr Gatte sie fortwährend mit seinen Zärtlichkeiten verfolgte, und eines Tages, als sie wußte, daß der Geliebte im Garten vor dem gemauerten Fenster stand und jedes von ihr gesprochene Wort hören mußte, spielte sie ihm eine ganze Komödie vor, als ob sie ihren Gemahl, der wieder einmal verusche, voller Verliebtheit in ihr Schlafzimmer einzudringen, zurückwies.

Die hysterische Frau beherrschte den schwärmerischen Mann völlig. Am besten wird dies wohl durch einige Stellen aus Briefen von ihm bewiesen, die bei der gerichtlichen Untersuchung vorgelegen haben. Er schreibt an seine Geliebte: „Du, meine Du, begreift Du denn nicht, daß alle meine Enttäuschung und meine Wit Liebe ist, nur die rasende Liebe, die quälende Sehnsucht nach Dir, mein Höchstes, mein Einziges... Und selbst, wenn ich Unrecht hätte, so müßtest Du doch gefühlt haben, wie wahnsinnig ich nach Dir schreie, wie ich halb von Sinnen war und bin vor Sehnsucht und Liebe... Du, was habe ich Dir getan, daß Du mich so quälen konntest, so wahnsinnig quälen. Du Süßestes, Wonnißtes, Du Engel der Liebe, warum hast Du kein Wort für mich? So lieb ich Dich wahnsinnig und kann nicht mehr leben, ohne mit Dir eins zu sein.“ Oft ritt von Goben einsam auf die Felder hinaus und schaffte seinen Seelenqualen dadurch Erleichterung, daß er den Rosenamen der Geliebten: „Du“ laut hinausrief.

Die weiteren Geschehnisse sind bekannt: von Goben drang durch ein Fenster in die Wohnung des Majors ein, wo ihm der durch das Geräusch erwachte Offizier auf der Schwelle des Schlafzimmers mit dem Revolver in der Hand entgegentrat, aber in demselben Augenblick von dem Hauptmann durch einen Schuß in die Stirn niedergestreckt wurde.

Hiermit war die schaurige Tat vollbracht. Das ganze Handeln des unglücklichen Mörders hat offenbar etwas Automatisches; er fährt die Handlungen mechanisch aus, ohne sich irgendwie um die Folgen zu kümmern oder wenigstens etwas zur Verwischung der Spur zu tun. Er befand sich in einem krankhaften Zustand, der sogar seinen Untergebenen aufgefallen war. Keines Erachtens war bei Begehung der Tat seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen.

Es ist eine viel umstrittene Frage, ob ein Selbstmord ein Zeichen von Mut oder Feigheit aufzufassen ist. Der Selbstmord des Hauptmanns von Goben wurde auf so schauerliche Weise begangen, daß von Feigheit keine Rede sein kann, ganz abgesehen davon, daß der Verstorbenen in seinem Leben mehr als einmal bewiesen hat, daß Feigheit eine ihm unbekannte Eigenschaft war. Dem unglücklichen Untersuchungsgefangenen stand keines der vielen Mittel zu Gebote, mit denen unsere heutige Kultur ein angenehmes und schnelles schmerzloses Hinübergehen ins Jenseits ermöglicht. Die Zeit drängte; denn schon in aller kürzester Zeit sollten die Verhandlungen beginnen, in denen nicht nur die sträflichen außerehelichen Beziehungen der lebenslustigen Frau

Major aufgedeckt werden mußten, sondern auch vieles andere zur Sprache kommen sollte, was sie und auch andere zu kompromittieren geeignet war. Bei der durchaus vornehmen Gesinnung, die den unglücklichen Hauptmann stets ausgezeichnet hatte, erscheint es als wahrscheinlich, daß auch diese Gründe bei seinem Entschluß, freiwillig in den Tod zu gehen, mitgewirkt haben. Das Hauptmotiv zum Selbstmord aber lag für ihn in der Unmöglichkeit, als „eheloser“ Mensch weiter zu leben. Ihm, der mit Leib und Seele Offizier war, galten die besonderen Ehrbegriffe seines Standes alles, das Urteil seiner Standesgenossen über seine Ehrenhaftigkeit stand ihm höher als sein eigenes.

Unter vielen Seelenqualen hat der bedauernswerte Hauptmann das Urteil des Psychiaters erwartet, das für ihn gleichbedeutend mit dem Todesurteil war. Bis zum letzten Augenblicke hoffte er, das Gutachten der Irrenärzte würde seinen Zustand bei Begehung der Tat als einen solchen ansehen, der die freie Willensbestimmung ausschloß. Er selbst hat dabei offenbar die richtige Empfindung gehabt, daß ein derartiger Liebeswahnsinn, der einen ehrenhaften Menschen zum Verbrechen bringt, als eine akute Seelenstörung angesehen werden kann. Und in der Tat bietet ja eine solche Verliebtheit eine ganze Reihe von Symptomen, die wir auch bei Geisteskrankheiten finden. Der Verliebte ist von der fixen Idee beherrscht, daß die Geliebte das Ideal von Schönheit an Körper und Seele sei, und ist allen Vernunftgründen, die ihm das Gegenteil dartun, unzugänglich. Selbst die klarsten Beweise für ihre Untreue werden nicht als zwingend angesehen. Die verständigsten Menschen begehen in der Verliebtheit die größten Torheiten, kompromittieren sich, verschleiern ihr Vermögen oder lassen sich sogar — wie wir es in Allenstein sahen — zu Verbrechen hinführen. Auch der Volksmund kennt diese nahe Verwandtschaft zwischen Verliebtheit und Geisteskrankheit, ich erinnere nur an die Aussprüche: „Liebeswahnsinn“, „er ist verrückt nach ihr“, „er ist vernarrt in sie“.

Nachdem von Goben erfahren hatte, daß für ihn infolge des psychiatrischen Gutachtens zwar eine verhältnismäßig mildere Strafe zu erwarten war, nicht aber seine freie Willensbestimmung zur Zeit der Tat vollständig ausgeschlossen werden konnte, fand für ihn der Entschluß fest, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Und mit einer seltenen Energie ging er sofort an die Vollziehung des selbstgefälligen Todesurteils, zu dessen Ausführung ihm die geeigneten Mittel fehlten. Jeder Arzt weiß, daß die Technik dieser Art des Selbstmordes durch Öffnen der Halsschlagader — noch dazu mit einem stumpfen Instrument — recht schwierig ist. Die menschliche Haut ist ganz außerordentlich zähe, und es gehört ein großer Aufwand von Kraft dazu, sie mit einem Tischmesser von gewöhnlicher Schärfe zu durchschneiden. Es ist wohl anzunehmen, daß das Messer im Untersuchungsgefängnis ziemlich stumpf gewesen ist, und die Bemühungen des Hauptmanns, es am Teller zu schärfen, dürften wohl auch nur zu einem mangelhaften Ergebnis geführt haben. Man denke sich übrigens in den seelischen Zustand des Gefangenen hinein, der mit vieler Mühe das Messer schleift, das ihm den Tod bringen soll — ein Feigling würde schon bei diesen Vorbereitungen den Mut zur Tat verlieren. Die Durchtrennung der Haut ist wegen der vielen feinen in ihr liegenden Nerven außerordentlich schmerzhaft, und die meisten Selbstmordkandidaten, die auf diese Art oder durch Öffnen der Pulsader am Handgelenk die Bürde des Lebens abzuschütteln versuchen, bestimmen sich eben infolge dieser Schmerzen noch im letzten Augenblick eines Besseren. Auch nach Durchtrennung der Haut müssen erst Muskeln, Nerven und verschiedene andere Gewebe zerschnitten werden, wenn man zu der etwas versteckt liegenden großen Halsschlagader gelangen will. Die Selbstmörder dieser Art sind daher — falls sie nicht während dieser Versuche ihren Plan aufgeben — gezwungen, die vorliegenden Gewebe zu zerfädeln und zu zerlegen, wozu zweifellos eine außerordentliche Energie gehört. Wer die Leiche eines solchen Selbstmörders mit der unregelmäßig weit klaffenden Halswunde einmal gesehen hat, vergißt den entsetzlichen Anblick sobald nicht wieder. Nicht unwichtig bei der Abschätzung der gewaltigen Energie des unglücklichen Selbstmörders erscheint mir der Umstand, daß ihm jede Möglichkeit fehlte, sich zu der Tat Mut zu machen — etwa durch den Genuß von Alkohol oder von anderen berauschenden Mitteln. Daß ein Trunkener in dieser Weise gegen sich selbst vorgeht, ist noch einigermaßen verständlich, außerdem ist bei einem solchen die Schmerzempfindlichkeit erheblich verringert. In völlig nüchternem Zustande einen derartigen Selbstmord zu begehen, das bringt nur ein sehr geringer Mann zustande.

Betrachten wir den Helden der Tragödie von Allenstein ohne Voreingenommenheit vom rein menschlichen Standpunkt, so müssen wir den unglücklichen Hauptmann bedauern, der in die Nege eines hysterischen Weibes geriet, die mit seiner Verliebtheit spielte. Seine Gesinnung war zweifellos eine durchaus ehrenhafte, und ihm selbst war es — wie er in seiner Beichte angibt — jetzt ganz unerklärlich, wie er sich zu einem solchen Morde hat entschließen können. Und wir können es dem Hauptmann ohne weiteres glauben, daß er es gar nicht fassen kann, plötzlich aus der Reihe der ehrenhaften Leute gestrichen zu sein. Trotz der furchtbaren Tat bleibt uns der Charakter dieses Mannes sympathisch, und selbst diejenigen, welche eine strenge Abundung des Verbrechens verlangen, werden wohl in der geschilderten Art des Selbstmordes eine mehr als ausreichende Sühne erblicken müssen.

Handel und Volkswirtschaft.

Herrenberg, 24. Juni. Aufsehen erregt der Zusammenbruch der Getreidehandlung von Johann Georg Weil, die, wie verlautet, mit über einer Million Passiven ihre Zahlungen eingestellt hat. Die Aktien sollen gering sein. Es wird ein Vergleich auf der Basis von 10 Proz. angestrebt. Die Firma ist Spekulationen in Wehl und Getreide zum Opfer gefallen, durch die hauptsächlich auswärtige Exporteure und Firmen in Ufa-Vorbringen betroffen werden.

Soziales.

Wildbad, 27. Juni. Kgl. Kurtheater. Zwei Premieren hintereinander brachten uns der Samstag und Sonntag. Die erstere, Jacoby's und Lippisch's Schwank „Das vom Manne“ wollten wir bei der Nachaufführung unter die Lupe nehmen, aber der letzteren wollen wir nachstehend ein paar Zeilen widmen. Mit dem französischen Schwank „Der Schlafwagen-Kontrollleur“ von Alexandre Bisson hat die Direktion des Kgl. Kurtheater nicht nach der künstlerischen sondern nach der amüsanten Seite hin einen Griff ins Volle getan. Eine tolle Geschichte ist es, die uns da vorgeführt wird, gespickt mit einer Menge feiner Einfälle, lustiger Bonmots und gewagter Unweidlichkeiten, die aber alle so appetitlich serviert werden, daß man sie trotz einer „starken Dosis Pfeffer“ doch ganz gut verdauen kann. Die Handlung ist natürlich ganz nach dem Typ der französischen Schwankdichter, so verwickelt wie nur denkbar und bis zum Schluß der unglücklichen Komödie weiß man immer noch nicht wie der imitierte Schlafwagenkontrollleur in der Geschichte ausgeht; man hat sich schon vor der letzten Szene köstlich amüsiert, sich von Herzen ausgelacht, aber der Schluß übertreibt alles: der glühende Humor schlägt zur züngelnden Flamme empor und man hört vor lauter Lachen kaum noch die Spieler, doch schon allein die Komik wirkt zwergfellerschütternd. Gespielt wurde durchweg flott. Das Ensemble des Kgl. Kurtheaters war wider ganz in seinem Element. Fr. Wilden, als Gattin des „Höpeniderters“ Schlafwagenkontrollleur und dieser selbst (Fr. Senius), waren in Spiel und Mimik fast unübertrefflich; die freilich unmögliche, höchst lustige Figur verkörperte Fr. Senius

geradezu ideal. Die souveräne Meisterschaft bewiesen ferner wieder einmal Frau de Scheider und Fr. Grosse als Schwiagereltern der beiden ersten. Fr. Kron, als echter Schlafwagenkontrollleur bot ebenfalls eine sehr hübsche Leistung. Fr. Schmidt, Fr. Raifahrth, Fr. Antony, Fr. Egger, Fr. Darmer und Fr. Nectens fügten sich den obigen zu einem wohl gelungenen Ganzen in glücklicher Weise an. Auch die Köchin (Fr. Kitzner) und das Dienstmädchen (Fr. Lenard) gaben sich gut. Alles in allem — es war ein sehr vergnügter Abend im Kurtheater.

Wildbad, 27. Juni. Herr Oberförster H i n d b in Neussen, (der Schwiegerjohn des Fr. Sanitätsrat Dr. Hausmann hier selbst), ist seinem Ausuchen gemäß auf das Forstamt Meistern, mit dem Sitz in Wildbad, versetzt worden.

Wildbad, 27. Juni. Heute Nachmittag und heute Abend findet hier Militärkonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des Dragoner-Regiments „König“ Nr. 26. Wir weisen Musikfreunde empfehlend darauf hin.

Wildbad, 27. Juni. Besitzwechsel. Die Hälfte von dem in der Rennbachstraße gelegenen Maurermeister Krauß'schen Doppelhaus geht mit dem 1. Juli d. J. in Besitz des Schreinermeisters Joh. Hegel über. Der Kaufpreis betrug 13 000 M.

Wildbad, 27. Juni. Gestern Nachmittag hielt der Evangelische Arbeiterverein im „Badischen Hof“ eine Versammlung ab zu der Herr Arbeitersekretär Wachter aus Stuttgart erschienen war um mit einem Referat über Invaliden- und Altersversicherung, anschließend Rechtsachen, aufklärend und belehrend dieses Gebiet zu erörtern. Nach-

dem er mit einer internen Vereinsangelegenheit seinen Vortrag eingeleitet hatte, erläuterte er an der Hand zahlreicher Beispiele die verschiedensten Punkte des Versicherungswesens. Bei allen Anwesenden fanden seine gemeinverständlichen Ausführungen lebhaft Zustimmung. Mit gespanntem Interesse verfolgten die Versammlungsbesucher die gerade für die Arbeiterschaft hochwichtigen Erklärungen des Versicherungs- und Rechtsweges. Zum Schluß seines Referats empfahl er noch allen Rat- und Hilfesuchenden sich vertrauensvoll an das Volksbüro zu wenden, das jedermann stets hilfsbereit entgegen kommt. Herr Arbeitersekretär Wachter hat sich mit dem gestrigen Vortrag zu seinen bisherigen Freunden sicherlich wieder neue gewonnen.

Konzert-Programm
des
Königl. Kur - Orchesters Wildbad.
Leitung: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

- Dienstag den 28. Juni**
morgens 8—9 Uhr
1. Choral: Wach auf mein Herz und singe.
 2. Leonore-Ouverture Nr. 1 Beethoven
 3. Die Extravaganzen, Walzer Strauss
 4. a. Abendlied. b. Träumerei. Schumann
 5. Finale des I. Acts aus „Figaros Hochzeit“ Mozart
 6. Kaiserstadt, Polka Strauss

Druck und Verlag der Bernh. Gosmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: I. S.: Paul Köhler, Badisch.

Frische Luft, Bewegung und

gesunde Ernährung sind die einfachsten und besten Mittel zur Erholung. Als empfehlenswertestes Morgen- und Nachmittagsgetränk hat sich seit 20 Jahren Rathreiners Malzkaffee bewährt, der wohlschmeckend und außerordentlich gut bekömmlich ist. — Millionen Menschen trinken ihn täglich

Rathreiners Malzkaffee ist nur echt im geschlossenen Paket

Wollen Sie Ihre Gesundheit erhalten?

Dann trinken Sie nur
Natürlich Beinsteiner Mineralwasser
Kohlensauren Remsthal-Sprudel

als anerkannt erstklassiges stilles Gesundheitswasser
als hervorragendes stark mousierendes Mineral-Tafelwasser
welche 1) ohne jeden Zusatz von Natron, Salzen etc. — wie dieses bei einer Anzahl Quellen sonst geschieht — abgefüllt werden,
2) bei starker Mineralhaltigkeit vollständig keimfrei sind, deshalb insbesondere auch Einführung in den Spitzkern finden
3) bei Erkrankungen des Magens, der Verdauungsorgane, bei Katarrhen der Luftwege und bei Zuständen als heilwirkend ärztlich empfohlen werden. Analyse und Prospekte erhalten Sie von unserem Platzvertreter

Chr. Schmid, zur Silberburg, Straubenbergstr. Wildbad

wo ein solcher nicht vorhanden ist, wende man sich direkt an die
Brunnenverwaltung Remsthal-Quellen-Gesellschaft, in Beinstein i. R.

Heilmagnetismus!

Emil Dautel, Magnetophat,

(seit Jahren in Stuttgart mit bestem Erfolg praktiziert) empfiehlt sich einem geehrten Publikum in akuten und kronischen Krankheitsfällen. Gemüts-, Seelen- und Geistesstörungen,

Wohnung
Wildbad, König-Karlstrasse 61.
Telefon Nr. 28.

Besuchen Sie
Garten und Terrassen
des
Panorama - Hôtels
an der Bergbahn-Haltestelle
Aufgang am Hotel Belle-vue

Angenehmer schattiger Aufenthalt
Unvergleichliche Aussicht

Feines Café-Restaurant
Verschiedene Biere, Erstklassige Weine.

Weiße, farbige, schwarze

Waschblusen
in allen Größen
von M. 3.75 an,
weiße und farbige

Wasch-Kostüme
in allen Größen von M. 13.50 an.
Gustav Rienzle,
Königl. und Herzogl. Hoflieferant.
König-Karlstrasse 187.

Keine Biersteuer!!
Ein Versuch überzeugt!

Nicht probieren, heisst Geld verlieren!



Zu haben in Wildbad bei Adolf Krumm, Prinz v. Oldenburgstr.
Kautschuk-Stempel
empfiehlt G. W. Hoff.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit furchtbarem
Hautjucken
Als ich noch nicht d. Hälfte Ihrer Jucker's Patent-Medizinal-Seife angewandt hatte, war d. Ausschlag mit dem Jucken vollständig beseitigt. D. S., Politz, Serg. in D. a. St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig), stärkste Form). Dazugeh. Jucker-Creme 75 Pf. und 2 M., ferner Jucker-Seife (mild) 50 Pf. und 1.50 M. In allen Apoth., Drog. und Parfüm. erhältlich. [1.]

Konrad Schwarz
Karlsruhe
nur Baldstrasse 50,
Telephon 352

Sanitäre Anlagen und Beleuchtung

Verfäktie für Reisanlagen und Reparaturen bei billiger Berechnung.

Großes Lager aller einschlägigen Artikel wie: Badoßen, Badewannen, Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht, Ebidets, Klosets, Kloset-Röhre, Krankentische, Heizöfen, Toiletten, Wandbeden etc.
— Erstklassige Fabrikate! —

Haben Sie die Absicht, d. allerneuest., sich. bequemsten u. billigsten Hygien. Artikel der Gegenwart, D.R.P., zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an

J. Kitterer, Emmishofen,
(Schweiz). — Eine einmalige Ausgabe u. Sie haben Ruhe für immer!

K. KURTHEATER
***** WILDBAD *****
Direktion:
Intendant Peter Liebig.
Heute Abend:
Das Konzert.
Auffspiel in 3 Akten von Hermann Vahr.
Ev. Kirchenchor.
:: Wildbad. ::
Heute Abend 7/9 Uhr,
Singstunde
Damenblusen
einfach bis hochfein empfiehlt zu den billigsten Preisen.
G. Weimbrenner Nachf.
Inh.: Helene Schanz,
König-Karlstr. — Villa De Ponte.

Beste und billigste Ernte
für
Apfelmast
ist daraus
Bader's Most-Konserven
Bereitete Most.
Patentamtlich geschützt.
Parteien für 50, 100 u. 150 Liter.
Vom echten Obstmost nicht zu unterscheiden
1 Liter stellt sich auf ca. 6.-
Niederlagen durch Filiale etc.
Alleiniger Fabrikant
Fritz Müller jun., Goppingen.

Bekanntmachung
Anlässlich des am 1. Juli d. J. nachmittags stattfindenden Allerhöchsten Besuches
Ihrer Majestäten des Königs und der Königin
ersuche ich die Einwohnerschaft aufs Freundlichste die Häuser
zu beslaggen und zu bekränzen.
Das Tannenreis zur Bekränzung wird auf Kosten der Stadt beigesteuert und im Hofe des Volksschulgebäudes unentgeltlich abgegeben werden.
Wildbad, den 23. Juni 1910.
Stadtschultheiß: Wäzner.

Bonner Fahnen-Fabrik
Bonn a. Rh
Fahnenstoffe in allen Farben.
Für den Besuch
Ihrer Majestät des Königs und der Königin
unterhalten wir Lager bei unserm Vertreter:
Herrn Phil. Bosch, Wildbad.
ff. Boden-Oel in divers. Preislagen empfiehlt
R. Treiber.